

Dr. sc. Siegmund Musiat (1930–2017)

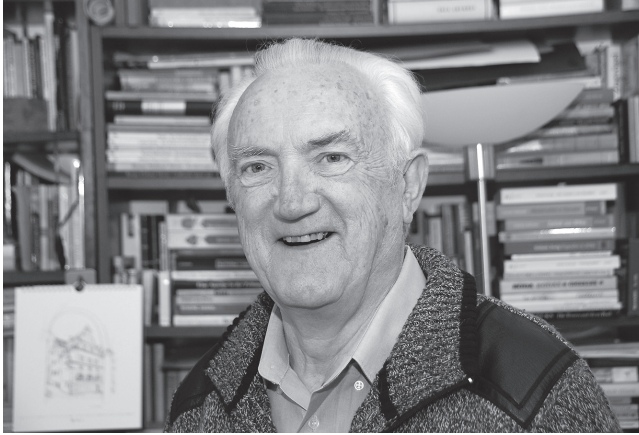


Foto: Rafael Ledschbor

Am 8. September 2017 verstarb in Bautzen der sorbische Volkskundler und langjährige Mitarbeiter des Instituts für sorbische Volksforschung Siegmund Musiat. Er wurde am 3. Mai 1930 als Sohn eines Steinbrucharbeiters in Kamenz geboren. Seine Eltern waren Mitte der 1920er-Jahre aus Polen in die Oberlausitz gezogen. Nach dem Tod der Mutter heiratete sein Vater 1939 eine Sorbin aus Schmeckwitz. Fortan wuchs Siegmund Musiat zusammen mit seinen neuen Geschwistern Pětr und Wórša in einer sorbisch-katholischen Familie auf. Nach dem Besuch der Volksschule ging er ab 1945 an das Sorbische Gymnasium, das zu dieser Zeit in Česká Lípa und Varnsdorf war. Einige Monate besuchte er ein tschechisches Gymnasium in Liberec, bis er im Herbst 1950 mit seinen Mitschülern an die mittlerweile eingerichtete Sorbische Oberschule in Bautzen wechselte, wo er 1951 das Abitur ablegte. In Nordböhmen sei – so bekannte Musiat 1995 in einem Interview – sein „slawisches Bewusstsein“ geprägt worden.¹ In dieser Zeit erhielt er eine grundlegende Ausbildung in Sorbisch, sorbischer Literatur und Kulturgeschichte.

Von 1951 bis 1955 studierte Siegmund Musiat Slawistik und Volkskunde an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Die Volkskunde als eine auf die kulturelle Praxis ausgerichtete Forschungsdisziplin kam seinen eigenen Interessen und Vorstellungen vom späteren Betätigungsfeld am nächsten: „Ludowěda bě w situaciji wobnowjenja serbstwa po lětach zakaza jara atraktiwna, na towaršnostnu praksu wusměrjena wědomosć.“² Eine weitere wesentliche Rolle bei der Fächerwahl spielte Paul Nedo, der Spiritus Rector des Sorbischen Instituts der Universität Leipzig. Er bewog Musiat, sorbische und deutsche Volkskunde als Hauptfach zu belegen. Noch als Student beteiligte sich Musiat an ersten Dorfforschungen in Kreckwitz, Kreis Bautzen, die Nedo in seiner Funktion als Leiter der Forschungsabteilung des Zentralhauses für Laienkunst zusammen mit der Deutschen

¹ ČORNAKEC, Jěwa-Marja 1995: Wučič serbsku ludowědu. Interview z dr. sc. Sigmundom Musiatom, in: Rozhlad 45/5, S. 178, dt.: Die Volkskunde war in der Situation der Erneuerung des Sorbentums nach den Jahren des Verbots eine sehr attraktive, auf die gesellschaftliche Praxis ausgerichtete Wissenschaft. (Übersetzung I. K.)

² Ebenda, S. 179.

Akademie der Wissenschaften (Berlin) angeregt hatte. Ziel war es, genossenschaftliche Dörfer mit Methoden der sowjetischen Ethnografie zu untersuchen. Um sein Wissen über die slawische Volkskunde zu erweitern, nahm Musiat von Februar bis Dezember 1956 eine wissenschaftliche Aspirantur in Prag an, die auf Vermittlung von Nedo zustande gekommen war. Im Anschluss daran begann er 1957 seine über 25 Jahre währende Forschungsarbeit in der Abteilung Volkskunde am Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen. Musiats Untersuchungen nahmen anfangs Zeugnisse der materiellen Volkskultur in den Blick. Im dritten Heft der volkskundlichen Reihe des *Lětopis* (1958) veröffentlichte er Quellenmaterial zur sorbischen Männerkleidung. Bald füllte ihn dieses Forschungsfeld jedoch nicht mehr aus, zumal es mit Kollegen wie Paul Nedo, Měrcin Nowak-Njechorński, Jan Meškank, Erich Krawc, Błažij Nawka – um nur einige aufzuführen – gut und ausreichend besetzt war. Daher wandte er sich der Erforschung der Arbeits- und Lebensverhältnisse des landwirtschaftlichen Gesindes in der Oberlausitz zu, was auch den fachinternen Intentionen dieser Zeit entsprach. Nedo hatte in Anlehnung an die sowjetische ethnografische Schule um Sergej A. Tokarev konzeptionelle Überlegungen zur Erforschung der „Lebensweise“ vor allem auf dem Lande angestellt. Die Volkskunde hatte zwar die viele Zeugnisse der Volkskultur aufgezeichnet, jedoch das Leben der Träger wie der Industrie- und Landarbeiter, der dörflichen Handwerker und des Gesindes war bislang vernachlässigt worden. Musiats 1964 erschienene Dissertation „Zur Lebensweise des landwirtschaftlichen Gesindes in der Oberlausitz“ (Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung; 22) wurde zu einem fachübergreifend vielbeachteten Buch. Rezensionen erschienen sowohl in slawischen Fachzeitschriften in Wrocław und Bratislava als auch im Westen. Ingeborg Weber-Kellermann besprach die Arbeit für das „Schweizerische Archiv für Volkskunde“ (1965).

Die 1960er-Jahre waren in der sorbischen Volkskunde geprägt von weiteren Dorf- resp. Gemeindeforschungen. Dazu zählte die Bestandsaufnahme und interdisziplinäre Erforschung von Groß Partwitz bei Hoyerswerda, das bald darauf abgebaggert wurde. Musiat wirkte an vier der insgesamt sechs Kapitel der 1976 veröffentlichten Monografie über dieses Dorf mit. Zeitgleich begann er sich verstärkt mit den Festen, Sitten und Bräuchen der Sorben im Verlauf des Jahres, bei der Arbeit und in der Familie zu beschäftigen. Nach seinen eigenen Worten hat er hierzu am intensivsten geforscht und am meisten veröffentlicht.³ Bei Befragungen und Interviews vor allem mit Vertretern der älteren Generation, verwendete er mangels entsprechender Aufzeichnungstechnik die sorbische Stenografie, die er sich autodidaktisch angeeignet hatte: „Mein Problem war zu diesem Zeitpunkt, dass die DDR-Wissenschaftsinstitute noch über keine handlichen Tonaufnahmegeräte verfügten. Also entschloss ich mich, meine Stenografiekenntnisse um die kurz zuvor entwickelte sorbische Variante zu erweitern und für Befragungen zu nutzen [...]. Ich stenografierte nur das Wichtigste, trainierte mein Kurzzeitgedächtnis und fertigte tags darauf ein Befragungsprotokoll mit authentischen Passagen an.“⁴

Familie und Bräuche bei den Sorben bildeten in den 1970er-Jahren die Schwerpunktthemen von Musiats Forschungstätigkeit, wobei sich sein Interesse vor allem auf die historische Volkskunde richtete. 1977 verteidigte er am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin erfolgreich seine Dissertation B „Ethnographi-

³ Ebenda, S. 180.

⁴ WEDEGÄRTNER, Elfriede 2004: Dr. sc. Siegmund Musiat, ein sorbischer Wissenschaftler und Stenograf, in: Deutsche Stenografen-Zeitung 112/4, S. 152.

sche Studien zur Familienlebensweise der sorbischen und deutschen Werktätigen in der Oberlausitz. Sozialökonomische, rechtliche und ethnokulturelle Aspekte der Eheschließung und Familiengründung von Beginn des 16. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts“. Betreuer der Arbeit waren neben seinem langjährigen Mentor und Förderer Paul Nedo der Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung Paul Nowotny und der Berliner Volkskundler Wolfgang Jacobeit. Die Studie behandelte das Wechselverhältnis von Legislative, Exekutive und Volksverhalten. Bei der Veröffentlichung der Arbeit geriet Musiat jedoch mit der Zensur in Konflikt, und so schrieb Frank Förster etwa 20 Jahre später: „Vorgabenfreie Publikationschancen eröffneten sich hingegen nicht, so dass der Autor von einer Veröffentlichung absah.“⁵ Die mit der Habilitation einhergehende Lehrberechtigung nahm Musiat an der Leipziger Universität und an der Berliner Humboldt-Universität wahr. Darüber hinaus war er in die Groß- und Prestigeprojekte des Instituts für sorbische Volksforschung wie den ersten und zweiten Band der „Geschichte der Sorben“ eingebunden, in denen er für die volkskundlichen Abhandlungen verantwortlich zeichnete.

Abgesehen von der beruflichen Qualifikation änderte sich auch sein Status innerhalb des Instituts. Seit 1966 wurde er im Autorenverzeichnis des *Lětopis C* als wissenschaftlicher Oberassistent angeführt, 1971 wurde er mit der Funktion eines wissenschaftlichen Arbeitsleiters betraut, 1977 bis 1979 war er wissenschaftlicher Sekretär am Institut. Sein Austritt aus der SED im Jahr 1979 bedeutete für Musiat weitere berufliche Orientierung eine wichtige Zäsur. Das Autorenverzeichnis des *Lětopis C* führte ihn seit 1980 ohne besondere Funktion als wissenschaftlichen Mitarbeiter auf. Eine Möglichkeit für populärwissenschaftliche Veröffentlichungen in sorbischer Sprache bot ihm die katholische Wochenschrift „Katolski Posoľ“, die er nun vermehrt nutzte. 1983 kündigte Musiat seinen Arbeitsplatz am Institut für sorbische Volksforschung und begann 1984 als Mitarbeiter für sorbische Angelegenheiten beim Ordinariat des Bistums Dresden-Meißen. Gemeinsam mit Generalvikar Hermann Joseph Weisbender bereitete er 1985 die Gründung des Cyrill-Methodius-Vereins vor.⁶ Im Bischöflichen Ordinariat in Bautzen baute er ein Archiv und eine Bibliothek für das religiöse Schrifttum der katholischen Sorben auf und beteiligte sich an der Ausbildung sorbischer Theologen. Von besonderer Bedeutung für den Wissenschaftler Musiat war dabei vor allem, ohne marxistisch-ideologische Nötigungen frei arbeiten und zu Geschichte, Bestand und Tätigkeit sorbischer katholischer Vereine forschen zu können.⁷ Nach der politischen Wende wurde er 1991 in den vorzeitigen Ruhestand geschickt, den er zur Publikation seines reich bebilderten populärwissenschaftlichen Abrisses über „Volksleben, Volksfrömmigkeit und Volksbrauch in der Lausitz“ (1992) nutzte. Darüber hinaus verfasste er eines von insgesamt fünf Kapiteln für den Begleitband der langjährigen Wanderausstellung „Die Sorben in Deutschland“ (1993).

Die Neugründung des Sorbischen Instituts 1992 führte Musiat zurück an seine ehemalige Wirkungsstätte. Hier hatte sich seine disziplinäre Zuordnung geändert. Als Vertreter der historischen Volkskunde verortete er sich nun eher in der sorbischen Geschichtswissenschaft als in der empirischen Kulturforschung, die den Fokus auf aktuelle, gegenwartsbezogene Prozesse legte. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung

⁵ FÖRSTER, Frank 1995: Sigmund Musiat 65 Jahre, in: *Lětopis* 42/1, S. 164.

⁶ KILANK, Rudolf 2010: Dr. sc. phil. Sigmund Musiat 80 lět, in: *Rozhlad* 60/5, S. 25.

⁷ ČORNAKEC 1995, S. 180.

Kultur- und Sozialgeschichte beschäftigte er sich fortan mit dem sorbischen gewerblichen Unternehmertum sowie mit der sorbischen Vereinsgeschichte. Das Handbuch „Sorbische/Wendische Vereine 1716–1937“ (Bautzen 2001) beschreibt das Engagement von mehr als 300 Vereinen und stellt seitdem ein Standardwerk der sorbischen Volks- und Kulturgeschichte dar. Auch im regulären Ruhestand blieb Musiat publizistisch aktiv. Er schrieb populärwissenschaftliche Beiträge zu volkskundlichen und kulturhistorischen Themen, berichtete aus dem Leben früherer Vereine und suchte nach den Spuren bedeutender historischer Persönlichkeiten. In der Zeitung „Serbske Nowiny“ begründete er die Serie „Spomnjeće“ und füllte die Rubrik „Zapróšena powěsć“, deren Beiträge an kulturelle, religiöse, wirtschaftliche, wissenschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse aus dem sorbischen Leben des 18. bis 20. Jahrhunderts erinnerten. Aus wissenschaftsgeschichtlicher, volkskundlich-fachhistorischer Perspektive sind Siegmund Musiats Forschungen als prägend zu würdigen für die Etablierung der sorbischen Volkskunde als akademisches Fach. Ausgebildet und gefördert von Paul Nedo hat er dessen konzeptionelle Visionen und Ideen einer neuen sorbischen Volkskunde mitgetragen und umgesetzt.

Ines Keller